„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer Rubrik veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr.
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 261. Mittwoch, 7. November. 1883.

Für die Monate **November** und **Dezember** laden wir zu einem Abonnement auf die Lippische Landeszeitung ein und nehmen Bestellungen noch ferner sämmtliche Post-Anstalten für Mk. 1,73 — einschließlich Bestellgeld 2 Mk. — für Detmold die Unterzeichnete zu Mk. 1,50 entgegen.

Die Expedition.

Zur Sozialpolitik des Centrums.

N. In einer Polemik gegen Adolf Wagner hat der Abgeordnete Dr. Hitze, eine der sozialpolitischen Autoritäten des Centrums, in der „Germania“ eine längere Betrachtung über die sozialpolitischen Fragen und Aufgaben der Zeit niedergelegt, die manches Interessante bietet. Die Artikel lassen sich nur als scharfe Absage an die staatssozialistischen Bestrebungen bezeichnen, wie sie die Regierung und in noch weitergehendem Umfang Herr Adolf Wagner verfolgen. In dem Mittelpunkt der Sozialreform des Centrums steht immer die „korporative Organisation“, ein großer Name mit dunklem Inhalt, mit welchem die klerikalen Politiker mit Vorliebe operiren. Diese korporative Organisation soll aber keineswegs ein Mittel zur Erweiterung des staatlichen Einflusses und Eingreifens in die soziale und wirthschaftliche Entwickung sein, im Gegentheil: „wir wollen nicht Staatssozialismus, sondern ständischen Sozialismus; wir wollen den Stand, nicht den Staat; wir wollen Dezentralisation, nicht Zentralisation; wir wollen Selbstverwaltung, nicht Büreaukratismus; wir wollen organisirte Selbsthülfe, nicht direkte Staatshülfe.“ „Der Staat“, heißt es an einer anderen Stelle, „soll überhaupt nicht Alles selbst in die Hand nehmen und durch Beamte ausführen; er soll vielmehr die Berufsgruppen gliedern und sammeln und denen die nöthige Aktion sichern. Er schafft den Rahmen, giebt den nothwendigen Anstoß, sichert die genügende Initiative, führt die Oberaufsicht in gesetzlich fixirtem Umfang; im Uebrigen macht er sich möglichst überflüssig, achtet die selbständige freie Entwicklung und Autonomie“. Der Regierung wird nun aber der Vorwurf gemacht, großen Eifer zu zeigen, wo es staatssozialistische Pläne auszuführen gilt, wo politisches Kapital zu gewinnen ist, dagegen sehr kühl sich zu verhalten, wo eine wirkliche soziale Reform anzubahnen und durchzuführen ist. Natürlich läuft dann das klerikale Manifest wieder in eine Verherrlichung der sozialpolitischen Aufgabe und Wirksamkeit der katholischen Kirche und in die Forderung hinaus, dieser Kirche die volle freie Bewegung zu geben, bei der allein sie ihre Mission erfüllen könne. Nicht der Staat soll durch eine aktive Sozialpolitik, welche die Lage der arbeitenden Klassen bessert und dadurch die Zufriedenheit mit den staatlich-gesellschaftlichen Einrichtungen erhöht, an Kraft und Festigkeit gewinnen, einer erhöhten Hingebung seitens seiner Angehörigen sich erfreuen, sondern an letzter Stelle ist es immer die Kirche und Geistlichkeit, welche den Gewinn davontragen soll. Und trotz dieser offenbaren hierarchischen Bestrebungen darf das Centrum noch immer den Anspruch erheben, die beste Stütze der Sozialreform im Sinne der kaiserlichen Botschaft zu sein, und dieser Anspruch wird selbst außerhalb ultramontaner Kreise noch als berechtigt anerkannt. Für Jeden, der nicht ganz im klerikalen Banne ist, beweisen die Ausführungen des Herrn Hitze nur wieder, wie auch in der Sozialreform schließlich immer die kirchlichen Interessen zum Vorschein kommen und wie tief die Gegensätze sind, die auch hier diese Partei nicht nur von den Liberalen, sondern auch von den Konservativen und der Regierung scheiden. Eine Sozialreform, die ohne alle Nebenabsichten und Hintergedanken nur das Wohl der arbeitenden Klassen und die Versöhnung der unzufriedenen Volksschichten mit den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen im Auge hat, ist ohne die Mitwirkung der Liberalen nicht möglich.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. November. (Herr v. Goßler und die Konservativen.) Herr v. Goßler ist schon längst nicht mehr der Vertrauensmann der Konservativen echter Observanz; einen schwereren Schlag aber als jetzt durch die Ausschließung Stöckers vom Oberkirchenrathe hat er den Reaktionären bisher nicht zugefügt. Die Wortführer der Partei geben sich kaum die Mühe, ihren tiefen Groll gegen den Kultusminister zu verbergen, welcher sein Amt und seine Macht nicht in den Dienst der fanatischen Unduldsamkeit zu stellen gewillt ist. Sie haben es kopfschüttelnd mit angehört, als Herr v. Goßler die Vivisektion und damit das Recht der freien Forschung gegen pietistisch-sentimentale Engherzigkeit vertheidigte, sie sind peinlich berührt gewesen, als an der Greifswalder Universität ein jüdischer Rektor bestätigt wurde und als in einem unerquicklichen Kirchengezänk in Holstein der freisinnige Pastor Lühr den (allerdings sehr dürftigen) Schutz des Ministers fand. Aber daß jetzt Herr Stöcker ein deutliches und nach Lage der Sache verletzend wirkendes Desaveu erhält, welches zwischen ihm und der Regierung einen scharfen Strich zieht, das werden die Konservativen Herrn v. Goßler nicht leicht vergessen. Wie weit sie bei ihren Angriffen, die nicht ausbleiben werden, auf den stillen Beistand des Fürsten Bismarck rechnen oder rechnen dürfen, wird sich erst später herausstellen. Für jetzt kann man sich dem Eindrucke nicht verschließen, daß der Reichskanzler, so wenig er sonst Widerspruch verträgt, doch das Maß von Selbständigkeit respektirt, welches der Kultusminister für sich reservirt hat, weil und so lange es in die Zirkel, die Fürst Bismarck um sich zieht, nicht störend eingreift.

* — (Ernennung.) Wie der Staatsanzeiger meldet, hat Se. Majestät der König geruht: den zum Hof- und Domprediger am Dom in Berlin berufenen seitherigen Regierungs-, Schul- und Konsistorial-Rath Bayer in Wiesbaden zugleich zum Ober-Konsistorial-Rath und Mitglied des Evangelischen Ober-Kirchenraths zu ernennen.

* — (Vermehrung der Artillerie.) Wie schon in der vorigen ordentlichen Reichstagssession, so taucht auch jetzt wieder das Gerücht von dem Plane einer Vermehrung der deutschen Artillerie auf. Ob die Angelegenheit, die ja in militärischen Kreisen schon lange erörtert wird, jetzt wirklich zu einer Vorlage an den Reichstag reif ist, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Der Minister v. Kamecke hatte kurz vor seinem Rücktritt in einer Reichstagskommission die Absicht einer Vermehrung der Artillerie bestimmt in Abrede gestellt. Indessen haben wir jetzt einen anderen Kriegsminister. Einladend zu einer solchen Forderung wäre freilich die Zusammensetzung des gegenwärtigen Reichstages nicht. Andererseits hören wir, daß für die Kosten verschiedener bereits bekannter Truppendislokationen nach der Ostgrenze ein Nachtragsetat dem Reichstage vorgelegt werden wird.

* — (Die Luft in den Klassenzimmern.) Auf Veranlassung des Kultusministers hat das königl. Provinzial-Schulkollegium und die Ministerial-Baukommission in Berlin im verflossenen Winter in mehreren Gymnasien und sonstigen Lehranstalten Berlins eingehende Untersuchungen über die Beschaffenheit der Luft in den Klassenzimmern anstellen und dabei den Einfluß der Heizungs- und Lüftungsanlagen prüfen lassen. Die im „Centralblatt der Bauverwaltung“ nunmehr ver-

Schatten!

Kriminal-Novelle von N. J. Anders.

(47. Fortsetzung.)

„Sie verstehen mich falsch, Richter. Aber wenn ich hier so umherblicke und das Auge so weit es schaut, neuen Reiz findet, bald auf herrliche, waldumkränzte Höhen haftet, dann wieder reizende, lachende Thäler dem entzückten Blick zum Ruhepunkt dienen, kurz Alles an die Güte Gottes erinnert, und ich denke daran, daß selbst diese Berge nicht geschützt sind vor dem Fuß des Verbrechers, der über die Höhen oder durch das Thal einherschreitet, um das Herz des schuldlosen Opfers zu durchbohren, dann allerdings könnte ich den Glauben an die Menschheit verlieren. Wir dürfen ja nur daran denken, auf wie gräßliche Art der arme Freund unseres Bremer hier ums Leben kam“, fuhr er, den Genannten scharf fixirend, fort, „und Sie werden mir zugeben, lieber Ortsrichter, daß man fast an der allwaltenden Liebe verzweifeln könnte, wenn nicht die nie rastende Gerechtigkeit uns aufrichten würde, mit der Hoffnung, daß ihrem Auge nichts entgeht, ihrem Arm sich kein Missethäter entzieht. Nicht wahr, Herr Bremer, das ist auch Ihre Hoffnung, wenn Sie an den unglücklichen Freund denken.“

Bremer mußte entweder völlig zerstreut oder ermüdet sein, denn bleich, zitternd, mit fast geschlossenen Augen saß er Kühn zur Seite, ohne ein Wort der Erwiderung zu finden. Plötzlich warf er demselben einen Blick zu. Nur ein Blick, doch er genügte dem gewiegten Kriminalisten, bis in die tiefste Tiefe des Mannes zu schauen, den er für einen Verbrecher hielt, den er dem Gesetz überliefern wollte. Wieder waren sie eine Strecke gefahren; Bremer saß noch immer wie gebrochen, Kühn fühlte, daß er zu schnell operirt hatte. Er wußte, daß Bremer schuldig, er wollte thatkräftigere Beläge für den Richter. Deshalb galt es für ihn, Bremer wieder aufzurichten, den Verdacht, den derselbe geschöpft, zu bekämpfen.

„Es ist nur ein Glück“, begann er zu Krause gewendet nach längerem Schweigen, „daß sie den Missethäter endlich sicher haben. Er wird seiner Strafe nicht entgehen, denn die Beweise, die gegen ihn vorliegen, sind so erdrückend, daß vielleicht schon in diesem Augenblick das Urtheil gegen ihn gefällt ist.“

„Bremer athmete auf. „Es ist auch ein Segen“, sprach er, wenngleich gezwungen, „daß er endlich gefaßt ist. Nun kann man doch wenigstens ohne Sorge diese Straße passiren.“

„Ohne Sorge um das Leben“, warf Krause ein, „denn vor anderem Mißgeschick ist man hier so wenig sicher wie überall.“

Der Ortsrichter hatte wie ein Orakel gesprochen, denn kaum waren die Worte gefallen, als sie auch schon in Erfüllung gingen. Der Wagen fuhr eben einen Hügel hinan. Auf der entgegengesetzten Seite fiel derselbe ziemlich steil ab. Die Pferde, welche wacker angezogen, hatten eben die Spitze des Hügels passirt, der Wagen rollte schnell hinunter, da plötzlich fühlten die Insassen einen Ruck. Die Pferde standen. Die Stränge waren an beiden Seiten gerissen und so der schnellen Fahrt im Umsehen ein Ziel gesetzt. Alle hatten den Wagen verlassen, auch Steffen, welcher sich damit beschäftigte, den Schaden zu repariren. Doch vergebens mühte er sich ab, es war ihm nicht möglich, das Geschirr wieder in Ordnung zu bringen. Etwa tausend Schritt von der Stelle, wo sie sich befanden, lag das Erlengebüsch. Kühn mußte dasselbe erreichen, denn hier wollte er den Hauptkoup ausführen.

„Laßt das, Steffen, Ihr bekommt die Reperatur doch nicht so schnell fertig. Folgt uns lieber mit dem Wagen zum Busch. Dort können wir ausruhen, bis ein Fuhrwerk kommt, das unser Gefährt ins Schlepptau nimmt und wieder nach O. bugsirt, Ihr müßt so zeitig auf dem Bahnhofe sein, wenn Ihr nicht Schelte bekommen wollt. Wenn wir uns ausgeruht haben, kann ja der Richter mit Bremer zurückreiten und im schlimmsten Falle Knechte herschicken, die den Wagen holen, während ich ihn bis dahin bewache. Ich hatte so noch nicht Gelegenheit, das Gebüsch, von dem seit der Mordthat überall die Rede ist, genau zu sehen und da kommt mir der Aufenthalt in demselben ganz gelegen. Doch noch Eins, Steffen, Ihr könnt mir da gleich in F. eine Gefälligkeit erweisen. Ihr kennt doch den Wirth des Bahnhofs-Restaurants? Bei demselben sollt Ihr eine kleine Rechnung begleichen. Ich war in der vorigen Woche, als ich von A. kam, dort, traf mit mehreren Freunden zusammen und meine Zeche wurde etwas höher, als ich voraussetzen konnte. So mußte ich eine Schuld kontrahiren. Ich glaube, es sind elf Thaler und einige Groschen, die sollt Ihr bezahlen. Laßt Euch aber Quittung darüber geben, denn es ist mir schon vorgekommen, daß ich nach Jahr und Tag, wenn auch aus Irrthum, einer bezahlten Rechnung halber gemahnt wurde. Wartet einmal, hier habt Ihr Geld!“

Er zog seine Börse, zählte nachlässig den Inhalt und rief dann enttäuscht:

„Fatal, nicht einmal die lumpigen paar Groschen bekomme ich zusammen! Da muß ich schon in die große Kasse steigen.“

Mit diesen Worten entnahm er der inneren Tasche des Rockes das Portefeuille, öffnete es und übersah den darin befindlichen Inhalt.

(Fortsetzung folgt.)

öffentlichten Ergebnisse der Untersuchungen zeigen aufs Klarste, wie dringend nothwendig diese Prüfungen waren und welcher Unterlassungssünde sich die Schulverwaltungen und Architekten schuldig machen, die es verabsäumen, Schulbauten ohne die erforderlichen Lüftungsvorrichtungen herzustellen. In den Klassenzimmern einiger Anstalten stieg der schädliche Gehalt an Kohlensäure, die sich in geschlossenen Räumen durch das Ausathmen der Insassen schnell vermehrt, im Verlaufe der Unterrichtszeit auf das Vierfache, ja, auf das Sechs- und Achtfache derjenigen Menge, welche als äußerste zulässige Grenze anerkannt ist, wenn anders der Aufenthalt in solchen Räumen der Gesundheit nicht schädlich werden soll. Andererseits erwies sich in mehreren Anstalten, in denen gute Lüftungseinrichtungen vorhanden waren, die Klassenluft während der ganzen Dauer des Unterrichts als normal zusammengesetzt und von gleichmäßiger und guter Temperatur. Selbstredend haben die Untersuchungsergebnisse alsbald dazu geführt, die in mehreren der Lehranstalten vorgefundenen Uebelstände durch Einführung von umfassenden Lüftungsvorrichtungen abzustellen. Die hier gemachten Erfahrungen mahnen aber dringend, derartige Prüfungen allgemeiner anzustellen; denn wie mag es in manchen anderen Städten in dieser Beziehung aussehen, wenn in einem Theile der als vortrefflich ausgeführt und eingerichtet bekannten höheren Lehranstalten Berlins bislang solche Luftverhältnisse geherrscht haben. Bringt doch unsere Jugend einen erheblichen Theil ihres Lebens in der Schulstube zu.

* **Hamburg**, 4. November. (Verurtheilung eines Rechtsanwalts.) Schon wieder wurde hier ein Rechtsanwalt wegen Unterschlagung amtlich ihm anvertrauter Gelder verurtheilt. Am 25. Juni d. J. wurde gegen den Rechtsanwalt Dr. Wieland hierselbst das Konkursverfahren eröffnet. Nach Bekanntwerden dieser Thatsache liefen bei der Staatsanwaltschaft und der Anwaltskammer von verschiedenen früheren Klienten Klagen ein, daß sie von Dr. Wieland betrogen seien. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, und die Folge derselben war die Erhebung einer Anklage wegen wiederholter Untreue und Unterschlagung. Dr. W. wird beschuldigt, in 11 Fällen Gelder, die er als Bevollmächtigter seiner Klienten in Empfang genommen hatte, unterschlagen zu haben. Der Angeklagte ist geständig und lautet das Urtheil auf 1 Jahr Gefängniß und 2 Jahr Ehrverlust.

* **Bremen**, 5. November. (Anfrage.) Auf eine aus hiesigem engeren Kreise an Herrn Stiftspropst Dr. Döllinger in München gerichtete Anfrage, ob auch außer der evangelischen Kirchengemeinschaft stehende deutsche Mitbürger unbefangen und gewissensunbeschadet sich an einer volksthümlichen Feier des Luthertages durch Fackelzug, Illumination 2c. betheiligen könnten, ist von dem genannten Herrn folgende beherzigenswerthe Antwort eingegangen:

München, 3. November 1883.

Geehrter Herr!

Wenn wir ganz von dem religiösen Reformator absehen, sind doch Luthers Leistungen für Sprache, Literatur, Gesang, Schulwesen und Anderes groß und bleibend genug, um alle Deutschen zu unsterblichem Danke gegen ihn zu verpflichten. Mir scheint also, daß auch Jene, die sich zu keiner der beiden Kirchen bekennen, sehr wohl an einer seinem Geburtstage zu widmenden Ehrenbezeugung sich betheiligen können.

Ergebenst der Ihrige

Döllinger.

* **Hannover**, 2. November. (Vereitelung orthodoxer Interessen.) Auch bei uns suchte man von orthodoxer Seite die bevorstehende Lutherfeier im einseitigen Interesse auszubeuten, was indeß durch den gesunden Sinn unserer Bürgerschaft total vereitelt worden ist. Anfänglich sollten nur die Herren Uhlhorn, Düsterdieck und Hilmer, die schärfsten Repräsentanten jener mit dem Welfenthum durchtränkten Richtung, vorbereitende Vorträge über Luther und seine Zeit halten. Später aber stellten andere Männer die Forderung, daß auch Redner freierer Richtung auftreten sollten, und so sagten die Herren Dr. Kohts und Pastor Hilmer zu zwei Vorträgen im Arbeiterbildungsverein zu. Als aber Herr Senator Dr. Schläger die Forderung erhob, auch zwei Vorträge des Herrn Pastor Lüdemann, Pastor des Protestantenvereins hier, sollten ins Programm aufgenommen werden, entstand eine förmliche Entrüstung unter den strengen Glaubensvertheidigern, und als sie merkten, daß ein Beschluß gegen sie ausfallen würde, zogen sie ihre Zusage, Vorträge zu halten, zurück. So stehen dieselben nicht auf dem offiziellen Programm der Lutherfeier, aber gehalten werden die Reden doch. Aber auch Herr Pastor Lüdemann hält seine zugesagten Vorträge und der erste fand gestern Abend in der Börse statt. Herren und Damen aller Stände, der große Saal war gedrägt voll, lauschten dem erhebenden Vortrage, dessen Thema lautete: „Luther als Protestant!“ Den welfischen Orthodoxen ist dieser Zulauf allerdings unangenehm, wie es ihnen überhaupt nicht paßt, daß die Lutherfeier nicht in ihrem Sinne sich gestaltet. Die „Deutsche Volkszeitung“ redet darum nur von Protestantenvereinlern, Lichtfreunden und Ungläubigen, die an der Spitze ständen. Das Volk lächelt über diesen grimmigen Welfenärger und freut sich auf das herrliche Fest. (Magd. Ztg.)

* **Kassel**, 4. November. (Verfügung.) Aus guter Quelle wird uns das Nachstehende als verbürgt mitgetheilt: In Folge der bekannten Richterschen Interpellation im Reichstage sind auf Befehl des Kriegsministeriums die sämmtlichen Regimentsökonomen angewiesen worden, das Arbeiten der auf den Kammern beschäftigten Personen (Regimentsschneider, Regimentsschuhmacher u. s. w.) für Private nicht mehr zu dulden und Zuwiderhandlungen sofort zur Anzeige zu bringen. Mit Rücksicht hierauf haben nun vor Kurzem die Regimentsschuhmacher des XI. Armeekorps in Mainz eine vertrauliche Versammlung abgehalten und in derselben beschlossen, an den Reichstag eine eingehend motivirte Kollektivpetition zu richten, in welcher die Wiedergestattung der Privatarbeit gefordert wird. Dieses Vorgehen gelangte sehr bald zur Kenntniß des Generalkommandos, seitens dessen jetzt eine Untersuchung gegen alle Theilnehmer an jener Versammlung veranlaßt worden ist. (Wes. Ztg.)

Baden.

* **Karlsruhe**, 5. November. (Ernennung zur ersten Kammer.) Wie bereits mitgetheilt, hat der Großherzog von Baden die ihm verfassungsmäßig zustehende Ernennung von acht Mitgliedern für die erste Kammer vollzogen und ebenso die auf dem gleichen Grunde beruhende Ernennung des Präsidiums der genannten Körperschaft. Die 8 Ernannten sind folgende: Geh. Rath Dr. Knies in Heidelberg, Landgerichtspräsident K. v. Stösser in Freiburg, Geh. Hofrath Dr. Sontag, Hofrath Dr. Birnbaum in Karlsruhe (Professor am Polytechnikum), Fabrikant F. J. Faller in Lenzkirch, Kaufmann Ph. Diffené in Mannheim, Fabrikant Sander in Lahr (vom Hause Lotzbeck) und Kaufmann K. Noppel in Radolfszell. Von den Genannten gehörten die Herren Knies, Faller und Diffené schon früher der 1. Kammer an. Neulinge im politischen Leben Badens sind die Herren Sontag und Birnbaum. Herr Sander ist Mitglied des Reichstags für Lahr und Herr Noppel war früher Mitglied der 2. Kammer. Die Ernennungen sind fast durchweg im liberalen Sinne erfolgt. Auch der zum Präsidenten der ersten Kammer ernannte Freiherr K. v. Rüdt-Kollenberg-Bödigheim ist liberal, während der erste Vizepräsident Graf v. Berlichingen-Rossach der ultramontanen Partei zuneigt, früher aber nicht selten demokratische Neigungen zeigte.

Britisches Reich.

* **London**, 2. November. (Lutherfeier.) Zur würdigen Feier des 400jährigen Geburtstages Luthers in England und Irland hat sich unter dem Vorsitze von Lord Shaftesbury ein Komité gebildet, welches alle evangelischen Kirchen des Landes zur Theilnahme an der Feier einladet. Die Feier beginnt am 10. November um 3 Uhr Nachmittags mit einer Konferenz in Exeter Hall, in welcher Vorträge über das Leben und Wirken Luthers gehalten werden sollen. Am Sonntag finden in verschiedenen Kirchen, darunter in der Westminster-Abtei, im City Temple, im East London Tabernacle, in der presbyterianischen, wesleyanischen und zahlreichen anderen Kirchen Londons Festgottesdienste statt. Am Montag wird in Exeter Hall von 3 bis 5 Uhr Nachmittags abermals eine Konferenz stattfinden, wobei Vorträge über den Segen und die Erfolge der Reformation gehalten werden; Abends halb 8 Uhr findet eine öffentliche Versammlung statt. Am Dienstag Abend findet in Exeter Hall ein Gesangsgottesdienst statt, wobei die Kinder der hiesigen deutschen Kirchen Lutherlieder vortragen.

Frankreich.

* **Paris**, 5. November. (Orleanistisches.) Die Behauptung, daß in Berlin von orleanistischer Seite Schritte im Hinblick auf die Herstellung des Thrones geschehen und von Deutschland eine ablehnende Antwort erfolgt sei, machen hier ein gewisses Aufsehen; doch glauben wir die Versicherung geben zu können, daß in letzter Zeit dergleichen Schritte von orleanistischer Seite in Berlin überhaupt nicht gethan worden sind. Freilich würde, wenn überhaupt solche Schritte erfolgt wären, die Antwort Deutschlands ablehnend ausgefallen sein. Von frühern Zeiten her kann es den Orleanisten nicht unbekannt sein, daß Deutschland um keinen Preis Umtriebe gegen die Republik begünstigen wird. — Aus zuverlässiger Quelle wird bestätigt, daß Challemel-Lacour im Auswärtigen Amte bleiben wird. (Köln. Ztg.)

Rußland.

* **Warschau**, 3. November. (Verhaftungen.) In den letzten Tagen haben in verschiedenen Städten des Königreichs Polen wiederum zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Die Verhafteten, die durchweg auf die Warschauer Citadelle gebracht sind, stehen allesammt im Verdachte nihilistischer Agitation und gehören den verschiedensten Berufsständen an. In Czersk ist eine ganze Familie nach der Citadelle abgeführt worden. Die Untersuchung nimmt täglich bedeutendere Dimensio-

---

Eine Hausfrau auf dem Throne.

Historische Skizze von R. G.

(Schluß.)

Einst überläßt Kurfürstin Anna ein besonders geschicktes Mädchen der Herzogin von Baiern mit dem Ersuchen, „selbige im Kochen und in anderer Höflichkeit mit Fleiß nach ihrer Hand abzurichten“, und es giebt uns einen hohen Begriff auch von der sittlichen Fürsorge der Regentin, wenn wir in dem betreffenden Aktenstück das fernere Ersuchen an die Herzogin lesen, dieselbe möge die protestantische Köchin in ihrem Gewissen nicht bedrängen, wohingegen auch das Mädchen seinerseits angehalten sei, „die päpstliche Religion nicht zu verspotten.“ Auch blieb von den einundzwanzig Gerichten, mit denen die kurfürstliche Tafel täglich besetzt war, stets genug übrig, daß fünfzig Arme gespeist werden konnten. An Sonn- und Festtagen kam man fast auf die doppelte Anzahl von Gängen und wurden daneben noch Extraschüsseln für die armen Leute angerichtet. Ja, gelegentlich einer Taufe im Jahre 1595 wurden nicht weniger als sechsundneunzig Gerichte aufgetragen, darunter Wildpretpastete, kalekutische Hühnerpastete, Fasanpastete, Reiherpastete, Feldhühnerpastete, Kaninchen- und Hasenpastete, Schwanpastete, kalter Schwan, westfälische Spanferkeln, Hirschwildpret, westfälischer Schinken, Schinkenpastete, geräucherte Ochsenzunge, wilder Schweinskopf, Gelatine, Bologner Saussissen und sogenanntes Blanc manger. Von den Gerichten, in deren Bereitung Anna als unübertroffen galt, oder die, wie wir heutzutage sagen würden, ihre „Spezialitäten“ bildeten, nennen wir „Stritzeln mit Quitten“, Fasanen, Rehkeulenpastete, Maccaroni mit Parmesankäse, eingemachte Kirschlein und Johannisbeeren.

Auch in Fruchtsäften wie in eingemachten Früchten aller Art war Anna „groß“ und freigebig theilte sie davon befreundeten Höfen mit. Ihre Mutter, die Königin von Dänemark erhielt alljährlich große Steinkrüge eingemachter Pfirsiche, Quitten, Quittensaft und Quittenlatwerge. Von der Kurfürstin Anna stammen auch die bekannten Corneliuskirschen Sachsens her, da Anna 1576 ein Corneliuskirschbäumchen von einem ihrer allezeit regen Gesandten zugesendet erhielt und für deren Weiterpflanzung Sorge trug. Artischoken wurden ihr aus Baiern, Bortfelder Rüben aus Braunschweig, Teltower Rübchen aus der Mark Brandenburg zugesendet, wofür sich die Kurfürstin mit Sauerkraut, Knackwurst und Käse revanchirte. Einst bittet Elisabeth von Brandenburg „Mutter Anna“ um einige Schinken, da sie in Folge einer Viehseuche auch nicht im Besitz eines einzigen sei, wohingegen Anna davon in Ueberfluß hatte, denn kurz zuvor erst hatte sie dreißig Wagen voll Speck und Schinken zur Aufbewahrung nach Annaberg gesendet. Ein andermal schreibt ihr die Herzogin von Weimar einen herzbrechenden Brief, sie möchte ihr um Gotteswillen etwas Käse schicken, aber ganz im Geheimen, damit nur ja der Herzog, ihr Gemahl, nichts erfahre, der ein leidenschaftlicher Käseliebhaber sei und es ihr nie vergeben würde, daß ihr eigener Käse mißlungen wäre. Gerührt schickt ihr Anna erst einen Kober, dann ein ganzes Faß voll Käse. Ja, das waren Hausfrauen!

Mit der Aebtissin von Quedlinburg stand „Mutter Anna“ in Korrespondenz wegen der sogen. Muskateller Aepfel, die dort in vorzüglicher Qualität gediehen. Hierfür bekam die Aebtissin ein Fuder Ketzschenbrodaer Wein, eine „Spezialität“ des Dresdener Hofes, die von allen Höfen heiß begehrt wurde. Neben diesem Wein kamen hauptsächlich Würzburger, Mansfelder, Muskateller, Rochlitzer und Rhein-Weine, welch letzterer auf dem seltsamen Umwege über Kopenhagen bezogen wurde, auf die sächsische Hoftafel. Ein Bürger aus Leipzig, der der Kurfürstin am 1. August 1575 die ersten Weintrauben übersendete, wurde mit einem lebendigen Hirsch und einer frischgeschossenen wilden Sau belohnt.

Besondere Aufmerksamkeit wendete Anna den Fischen und Wasserthieren zu. Hummern, Austern, Krabben, Sardellen, Heringe, sogenannte Steinbeißer, „Biberschwänze“, „rothe Orsen“, „dürre Tauben“, „trockene Wimpel“ und andere heute verschwundene Fischarten wurden massenhaft am Dresdener Hofe verspeist.

Die ersten Fäßchen neuer Heringe, sowie die ersten Biberschwänze und Steinbeißer im Jahre wurden der Kurfürstin vom Stadtrath in Leipzig verehrt, Sardellen lieferte ihr regelmäßig der Alchymist Sebald Schwärzer, während sie vom Herzog Albrecht von Baiern Forellen gegen „Botten“, Fische, die roh mit Schmalz oder geröstet mit säuerlicher Ingwerbrühe gegessen wurden, einzutauschen pflegte. Karpfen, Aale und Hechte, die in sächsischen Flüssen gefangen wurden, mußten sämmtlich in die Hofküche abgeliefert werden.

Unter den Küchenakten des Dresdener Staatsarchivs finden wir in einem ehrwürdigen Aktenfaszikel auch das naturgetreue Porträt einer Lachsforelle angeheftet. Kurfürst August nämlich, der Gemahl Mutter Anna's, hörte einst von diesen bis dahin in sächsischen Gewässern nicht bekannt gewesenen Thieren und schrieb nach Württemberg an den Grafen Wolfgang von Hohenlohe um Beschaffung einer Lachsforelle. Mit großer Mühe wußte dieser endlich im Wirbelsee in Baiern eine solche aufzutreiben und nun mußte der Fischer, nachdem zuvor der Bischof von Würzburg nebst den anderen Fürsten der auf der Reise nach Sachsen zu passirenden Territorien auf diplomatischem Wege um Bereithaltung frischen Vorspanns auf sämmtlichen Zwischenstationen ersucht worden war, Tag und Nacht fahren, den Dresdener Hof zu erreichen. Für alle Fälle aber gab man dem Boten eine naturgetreue, lebensgroße Abbildung der Lachsforelle mit, welche sich bis auf den heutigen Tag bei den Akten erhalten hat.

Man sieht, man nahm es in der guten alten Zeit gar ernst mit den Sachen des Magens und der Küche. Möchte auch auf die heutigen Hausfrauen Etwas von jenem Geist der Fürsorglichkeit und Tüchtigkeit übergehen, denn ich bin überzeugt, hätte Mutter Anna Gelegenheit, sich zuweilen von dem seltsamen Gebahren unserer Modepüppchen in der Küche zu überzeugen, sie würde sich vor Entsetzen im Grabe umdrehen.

nen an; indessen bleibt es zweifelhaft, ob sie viel Licht in die Sache bringen wird. Die Nihilisten thun alles Mögliche, um die gegen ihre Gesinnungsgenossen auftretenden Belastungszeugen einzuschüchtern. So verkündet die letzte Nummer des „Proletariat" die Hinrichtung eines Tuchmachers in Zgierz, der im Verdachte stand, durch bezahlte Spionage die geheime Druckerei der Nihilisten angegeben zu haben. Natürlich ist das Todesurtheil in der grausamsten Weise an dem Unglücklichen vollstreckt worden. Man glaubt natürlich, daß es unter diesen Umständen den Behörden schwer fallen wird, ergiebiges Material gegen die Verhafteten zu sammeln. Neben diesen Dingen steht der Konflikt Gurko-Apuchtin noch immer im Vordergrunde. Diese Angelegenheit ist dadurch in ein weiteres Stadium getreten, daß in der Redaktion des offiziösen „Dnewnik Warszawski" ein bedeutsamer Personenwechsel eingetreten ist. Anstatt des Fürsten Galitzin, der durch sein humanes und wohlwollendes Auftreten sich viele Freunde erworben hat, leitet nunmehr eine der Kreaturen Katkoffs, ein enragirter Panslavist und Deutschenfeind, das Regierungsorgan in Warschau.

Amerika.

* **Newyork**, 20. Oktober. (Die Bevölkerung Chicagos.) Nach den Ergebnissen einer kürzlich stattgehabten Volkszählung in Chicago sind wenig mehr als 50 Proz. der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten geboren. Nicht weniger als 94 000 unter den Einwohnern der Stadt stammen aus Deutschland. Die Böhmen zählen 12 000, die Canadier 15 000, die Dänen 3100, die Franzosen 2000, die Irländer nahezu 50 000, die Holländer 3300, die Italiener 1400, die Norweger 5700, die Schweden 16 000, die Polen 5700 und die Schweizer 2000 Seelen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 7. November. Se. Durchlaucht der Fürst und Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin sind in Begleitung des Hofmarschalls Freiherrn v. Ulmenstein und der Hofdame Freiin von Seldeneck heute Mittag, wie verlautet, nach Brüssel gereist.

* **Detmold**, 7. November. (Schwurgericht.) In der heutigen Morgensitzung wurde der des Meineides angeklagte Einlieger August Schildmann aus Pivitsheide, jetzt zu Heidenoldendorf wohnhaft, kostenlos freigesprochen.

* **Detmold**, 5. November. (Trichinenschau beim Schwarzwilde.) Die obligatorische mikroskopische Untersuchung auf Trichinen und Finnen wird in Hannover auch bezüglich des eingeführten Schwarzwildes geübt; ein vor einigen Tagen erlegtes und zum Verkaufe bestimmtes Wildschwein ist in solch hohem Grade mit Finnen behaftet gefunden worden, daß die Vernichtung des Kadavers erfolgen mußte, ein Beweis, daß diese Vorsicht keine übertriebene ist.

* **Herford**, 1. November. (Strafanstalt.) In der Kirche der neu errichteten hiesigen Strafanstalt wurde heute durch den vorgestern hier eingetroffenen Anstaltsgeistlichen, Herr Pfarrer Hausmann, für die 220 kathol. Sträflinge der erste Gottesdienst gehalten. Da gleichzeitig mit dem Seelsorger der Anstalt auch der katholische Lehrer derselben, Herr Gockel, bisher Lehrer in Altenbeken, eingetroffen, so dürfte das Beamtenpersonal jetzt wohl vollständig sein. Neben dem Direktor, Herrn Werther, sind in Thätigkeit 3 Inspektoren (Herr von Mikusch, Hauptmann a. D., Herr Lohmann, Hauptmann a. D. und Herr Schmitz), 1 Oberaufseher, 1 Hausvater, 1 Maschinenmeister, 1 Werkmeister, 1 Sekretär und 23 Aufseher. Als evangelischer Geistlicher funktionirt seit dem 1. Oktober Herr Pastor Sieveke und als evangel. Lehrer Herr Rathert. Als Arzt ist angestellt Herr Kreis-Physikus Dr. Kerstein. 1 Inspektor und 8 Aufseher sind katholisch. Die Zahl der evangelischen Gefangenen ist der der katholischen ungefähr gleich, die der jüdischen beläuft sich auf 6, für welche der Kultusbeamte der Herforder jüdischen Gemeinde, Herr Dr. Hulisch, Gottesdienst hält. (W. B.)

* **Minden**, 4. November. (Todtschlag.) Verflossene Nacht ist in dem benachbarten Dorfe Dankersen, in welchem man eben die Vorbereitungen zu der Einholung des neuen Pfarrers getroffen hatte, der 25jährige Müller Schütte erschlagen worden. Der Thäter, ein Bahnarbeiter, ist nebst zwei andern jungen Leuten heute verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß überliefert worden. Er gesteht seine That ein, will sich aber in der Person geirrt und die Schläge einem Andern zugedacht haben. Daß sein Frevel einen so schrecklichen Ausgang nehmen könnte, war ihm angeblich unbewußt. Zwei Familien aber, die des Erschlagenen und die eigene, hat er unglücklich gemacht.

* **Minden**, 5. November. (Viehmarkt.) Der heutige Monatsviehmarkt hierselbst war ungemein stark bestellt. Es waren etwa 1250 Stück Borsten-Jungvieh, 950 Schweine, 375 Kühe und an 60 Pferde zum Verkauf gestellt. Da es besonders an fremden Geschäftsleuten nicht fehlte, so entwickelte sich ein ziemlich lebhafter Verkehr, doch blieb, da die gestellten Forderungen in vielen Fällen nicht bewilligt wurden, ein beträchtlicher Theil der Zutrifft unverkauft. Die Preise waren immer noch sehr hoch.

* **Altenbeken** (Kr. Paderborn), 3. November. (Saugruben.) Im Frühjahr wurden auf Veranlassung königlicher Regierung innerhalb der hiesigen fiskalischen Forsten zwei Saugruben eingerichtet. Die Anlage ist von gutem Erfolge gewesen. Es sind während des vergangenen Sommers in der einen Grube 5 Stück, in der anderen 2 Stück Wildschweine gefangen. Die Saugruben sind $2^1/_2$ Meter tiefe und $2^1/_2$ Meter ins Geviert große Erdlöcher mit senkrechten, verschalten Wänden, welche durch Fallthüren geschlossen werden. Ueber den 20 Centimeter hoch mit Erde bedeckten Fallthüren befindet sich ein freier Hebel; dieser muß von den Schweinen nach der Seite geschoben werden, wenn sich die Stellung lösen soll. So lange der Hebel nicht gerückt wird, liegen die Fallthüren fest, so daß sie auch bei der stärksten Erschütterung nicht in Bewegung kommen. Ist dies aber geschehen, so klappen die Fallthüren in der Mitte auseinander, die Grube ist geöffnet und das Wild stürzt hinein. Die Saugruben sind in der Nähe guter Wechsel des Schwarzwildes angelegt. Um dasselbe anzukirren, werden Rauhfutter, Kartoffeln und namentlich auch Aepfel ausgestreut und in der Erde unterhalb des Hebels der Grube versteckt. (W. B.)

Schwurgericht.

Detmold, 6. November.

Die heutige Verhandlung betraf die schwere Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange, welche an dem unehelichen Sohne der Wittwe Wölker hierselbst verübt, im September d. J. die Bewohnerschaft unserer Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt hatte.

Das Richterkollegium war wie am gestrigen Tage gebildet und auch die Staatsanwaltschaft wieder durch den Staatsanwalt Hunnaeus vertreten. Als Protokollführer fungirte Referendar Ernst, als Vertheidiger Rechtsanwalt O. Clemen. Die Geschworenenbank war wie folgt besetzt: Kaufmann Heinrich Sonntag zu Rischenau, Kolon Gehring Nr. 2 zu Hakedahl, Hoflieferant A. Kersten zu Detmold, Kolon Meyer Nr. 1 zu Göstrup, Landwirth Heinrich Keiser zu Belle, Rentmeister Fritz Kapelle zu Horn, Landwirth Ferd. Busse zu Werl, Hofkürschner Hasenclever zu Detmold, Gutsbesitzer Gust. Kahmann zu Bechterdissen, Kolon Simon Holzhauer zu Heidenoldendorf, Förster Ludwig Langenberg zu Oberschönhagen und Hutmacher H. Siebürger zu Detmold.

Die Anklagebank betrat der bereits mit einer ansehnlichen Zahl von Vorbestrafungen belastete Arbeiter Johann Röllecke aus Haaren, Kreis Düren. Er ist 34 Jahre alt, katholischer Konfession und achtmal bestraft, darunter einmal mit 2 Jahren Gefängniß wegen vorsätzlicher Körperverletzung und zuletzt im Jahre 1880 mit 2 Jahren Zuchthaus wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Führung eines falschen Namens. Derselbe war in den Steinbrüchen bei Externstein beschäftigt, zog Pfingsten d. J. in das auch von der Wittwe Wölker am Mühlendamm bewohnte Haus und bald darauf als Kostgänger zu der Wölker selbst, mit der er dann in wilder Ehe lebte. Obgleich die 42jährige Wölker bereits zwei uneheliche Kinder und aus der Ehe ihres vor ca. $1^1/_2$ Jahren gestorbenen Mannes ferner vier Kinder hatte, so sehnte sie sich dennoch nochmals nach den Banden Hymens und beabsichtigte mit dem heutigen Angeklagten eine neue Ehe einzugehen, wozu bereits die nöthigen Schritte beim Amtsgericht und Standesamt eingeleitet waren. Vor ungefähr drei Monaten kam ihr unehelicher Sohn Ernst Dieckmann, 17 Jahre alt, nachdem er ca. $1^1/_2$ Jahr in der Fremde gewesen, nach Hause zurück und besorgte ihm Röllecke gleichfalls Arbeit in den Externsteiner Steinbrüchen. Während der Woche wohnten Beide in Holzhausen bei dem Steinhauer Weimer und nur Sonnabends Abends kamen sie nach Detmold in die Wölkersche Wohnung. Am Sonnabend, den 15. September Abends gingen sie wiederum gemeinsam von Holzhausen fort, da Dieckmann jedoch kränklich war und in Folge dessen auch schon Freitag und Sonnabend nicht gearbeitet hatte, ging er langsamer und kam in Folge dessen etwas später nach Hause als Röllecke. In welcher Beziehung die beiden zu einander gestanden, mag daraus erhellen, daß R. bei seiner Nachhausekunft zu der Wölker sagte, heute kriegst du deinen Schwein-Igel wieder nach Haus. Am Sonntag Morgen zwischen 5 und 6 oder nach Andern zwischen 6 und 7 Uhr stand Ernst Dieckmann, welcher mit 3 Geschwistern in der Kammer schlief auf und mit ihm der elfjährige Stiefbruder Wilhelm Wölker, letzterer, um dem Bruder Kaffee zu kochen, ersterer um, wie er gesagt haben soll, nach Horn zu gehen und seinen Lohn zu holen. Ueber die hierdurch verursachte Störung wurde Röllecke, welcher mit der Wittwe Wölker und dessen jüngstem Kinde in der Küche schlief, ärgerlich und schimpfte zunächst durch die Thür hindurch mit Dieckmann. Es bleibt dahingestellt, wie weit letzterer Widerworte gegeben, Thatsache ist, daß Röllecke aus dem Bette sprang, eine in der Nähe befindliche Kartoffelhacke ergriff, damit in die zwischen Küche und Kammer liegende Stube drang, in welcher Dieckmann sich die Stiefel putzte und denselben mit der stumpfen Seite der Hacke derartig auf den Kopf schlug, daß D. rücklings zu Boden fällt und bewußtlos liegen blieb. Der Schlag war mit solcher Wucht ausgeführt, daß der Schädel zertrümmert und der Knochen an einer Stelle $^1/_2$ cm tief in die Schädelhöhle hineingedrückt wurde. Trotz dieser absolut tödtlichen Verletzung lebte D. noch bis Mittwoch Abend, wo er endlich seinen Geist aufgab. Von wahrhaft cynischer Rohheit des Charakters zeugte noch das Benehmen des Röllecke gleich nach der That. Als die Wittwe Wölker nach dem Schlag ausrief: O Gott, o Gott, Johann, was hast du gethan, entgegnete er! Schadet nichts, wenn er auch todt ist, mehr ist der Schweinigel doch nicht werth und es ist besser, als wenn wir ihn noch hätten füttern müssen. Den andern Kindern drohte er im Laufe des Tages sie zum Fenster hinauszuwerfen, wenn sie nicht ruhig wären. Von gleicher Gefühllosigkeit zeigte sich aber auch die eigene Mutter des Verletzten. Obwohl sie Zeugin dieser Brutalität und schweren Verletzung war, beschränkte sie sich darauf, die Wunde hin und wieder zu kühlen, ohne zu einem Arzte zu schicken, sondern war nach ihrer eigenen Aussage nur darauf bedacht, daß sie den Lohn, welchen Dieckmann und Röllecke auf der Arbeit hatten stehen lassen, bekam, da sie befürchtete, daß Röllecke in Folge der That denselben erheben und das Weite suchen würde. Deshalb ging sie am Dienstag Nachmittag nach Horn, ihren Sohn ohne jede Pflege zurücklassend, sodaß durch das fortgesetzte Stöhnen desselben schließlich die Nachbarsleute einschritten, ihm Milch und dergleichen brachten und Abends zu Dr. Petri schickten, damit dieser die Aufnahme in das Landkrankenhaus veranlasse; doch bevor dieselbe erfolgen konnte, starb D.

Die Verhandlung bot ein trauriges Bild cynischer Rohheit einer- und sittlicher Verkommenheit andererseits und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß die Geschworenen die Frage nach dem Schuldig in ihrem vollen Umfange bejahten und jeden Milderungsgrund ausschlossen. Der Gerichtshof erkannte hiernach auf 6 Jahre Zuchthaus; der Staatsanwalt hatte 7, der Vertheidiger das mindest zulässige Maß, 3 Jahr beantragt.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Berlin**, 1. November. (Die Ergebnisse des jetzigen Zuckerkampagnejahres) werden voraussichtlich einen höchst interessanten Vergleich mit denen des Vorjahres gestatten. Während 1882/83 eine quantitativ enorm reiche Rübenernte gemacht wurde, die aber einen verhältnißmäßig geringen Zuckergehalt ergab, wird in der gegenwärtigen Kampagne eine vielleicht 25 Proz. gegen das Vorjahr zurückbleibende Rübenmasse zu verarbeiten sein, welche dagegen sehr zuckerreich ist. Die Differenz der Ausbeute ist natürlich zur Zeit noch nicht festzustellen, dürfte aber gegen 2 Proz. betragen. Die Erträge vom Morgen Rübenland haben dagegen in Folge der heißen und trockenen Sommerwitterung, welche die Rüben klein gelassen hat, nur 140 bis 150 Zentner ergeben, während im vorigen Jahre die Durchschnittsernte 200 Centner betrug. Für die Fabrikanten wird demnach die Kampagne 1883/84 eine sehr günstige und kurze sein, allerdings nicht zum Vortheil der Steuerverhältnisse. Die beiden verglichenen Jahre repräsentiren demnach bestimmte extreme Typen für die Möglichkeit der Zuckergewinnung und beweisen die Richtigkeit der bisherigen Steuerpolitik, nicht das Ergebniß eines Jahres zur Grundlage von steuerlichen Maßregeln zu nehmen, sondern den Durchschnitt mehrerer Jahre. Die Freunde der Fabrikatsteuer werden das gegenwärtige Jahr mit Vorliebe für sich benutzen können, während dagegen die Freunde der Rohsteuer das Vorjahr für sich geltend zu machen geneigt sein werden. Die Regierung ihrerseits wird sich früheren Aeußerungen entsprechend auf eine Fabrikatsteuer nicht eher einlassen, bis es gelungen sein wird und die Versuche sich bewährt haben, aus der Rübenmasse ohne jede Vermittlung sofort den ganzen Zuckergehalt zu ziehen. Daß es nicht in der Absicht liegt, die Steuerkraft einer Industrie, die eben vorzugsweise in Folge milder steuerlicher Behandlung so groß und blühend geworden ist, bis aufs äußerste anzuspannen und so auf ihre fernere Entwicklung lähmend einzuwirken, ist schon wiederholt gesagt worden.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* (Die sächsische Staatsforstverwaltung) hat im abgelaufenen Wirthschaftsjahre etwas günstigere Resultate erzielt, als in den Vorjahren. Vereinnahmt wurden überhaupt 10,862,480 M., davon 10,556,084 M. aus der Holzgewinnung, wobei der Festmeter Derbholz auf 12,69 M. kommt. Die Gesammtausgabe betrug 33,8 Proz. obiger Summe, nämlich 3,669,864 M. Es wurde also ein Nettoertrag von im Ganzen 7,192,616 M. oder pro Festmeter Derbholz 8,65 M. und pro Hektar 42.8 M. erzielt. Auch hat das forstfiskalische Areal wieder einen Zuwachs von 323 ha erhalten.

Schiffsnachrichten.

* **Bremen**, 6. November. Der Postdampfer Rhein, Kapitän H. A. F. Reynaber, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. Oktober von Bremen und am 26. Oktober von Southampton abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen. S. u. O.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 6. November. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich und Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen besuchten heute Vormittag gemeinsam die großen Panoramen der Schlachten von St. Privat und Sedan in der Moltkestraße und am Alexanderplatz. Um 12 Uhr fuhren dieselben in vierspännigen offenen Wagen nach Schloß Grünewald, in dessen Nähe eine Parforcejagd stattfindet.

* **Berlin**, 6. November. Der Oberstkämmerer Graf v. Redern ist gestern Abend 10 Uhr 5 Min. gestorben. Wilhelm Friedrich Graf v. Redern, der Generalintendant der königl. Hofmusik und General der Kavallerie, war am 9. Dezember 1802 geboren und der Sohn des am 6. September 1816 gestorbenen Grafen

Wilhelm Jakob Moritz v. Redern, der preußischer Kammerherr und Hofmarschall weiland des Prinzen von Preußen war. Die Besitzungen des Grafen Redern beliefen sich auf mehr als 60,000 Morgen, darunter die Fideikommißherrschaften Greiffenberg, Lanke und Schwante, die in der Provinz Brandenburg, und einige andere, die in Vorpommern liegen. Graf Redern war Kanzler des Schwarzen Adler-Ordens, Ehrenritter des Johanniter-Ordens, erbliches Mitglied des Herrenhauses. Graf Redern war mit Bertha Jenisch, der Tochter des Hamburger Senators Martin Jenisch, vermählt und seit dem 28. Juli 1875 Wittwer.

* **Roubaix**, 5. November. Heute Abend brach in einer hiesigen Fabrik Feuer aus, wodurch eine Benzin-Explosion herbeigeführt wurde, in Folge deren 10 Personen getödtet und gegen 20 Personen verwundet wurden.

* **Rom**, 4. November. Ein Telegramm von Trapani auf Sicilien meldet, daß der Herzog von Castelmonte gestern Abend gegen 6 Uhr, als er von seiner Villa zur Stadt fuhr, von 12 Räubern überfallen und fortgeschleppt wurde. Die Bürger nähmen wegen dieses üblen Standes der öffentlichen Sicherheit eine feindliche Haltung gegen den Präfekten an.

Meteorologische Beobachtungen
der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 6. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	741	0	NW., leicht, wolkenlos.
Kopenhagen	744	+ 7	SW., leicht, bedeckt.
Stockholm	742	+ 4	SSW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	742	+ 5	S., mässig, Regen.
Petersburg	752	+ 2	SSO., schwach, halb bedeckt.
Moskau	761	+ 2	SW., wolkig.
Hamburg	745	+ 5	SSO., schwach, Regen.
Memel	750	+ 7	SW., frisch, bedeckt.
Paris	746	+12	SW., mässig, Regen.
Münster	742	+ 7	S., steif, Regen.
Karlsruhe	751	+ 9	SW., frisch, bedeckt.
Wiesbaden	749	+ 7	SSO., leicht, bedeckt.
München	747	+ 3	SO., leicht, bedeckt.
Chemnitz	752	+ 6	SW., frisch, wolkig.
Berlin	750	+ 3	SW., wolkig.
Wien	758	+ 4	Still, wolkenlos.
Breslau	754	+ 4	SSW., schwach, heiter.

London: milde.

Die gestern erwähnte Depression liegt an der mittlern norwegischen Küste, während über dem südlichen Nordseegebiete eine neue tiefe Depression erschienen ist, welche auf ihrer Südseite bei rapide fallendem Barometer rasches Auffrischen der südlichen und westlichen Winde bedingt. Ueber Central-Europa, nördlich von den Alpen, ist das Wetter trübe und zu Niederschlägen geneigt, im Westen meist etwas wärmer, im Osten kühler. In Deutschland liegt die Temperatur fast überall über der normalen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Nov.	Stunde.	Barometer.	Thermometer-Grade R.	Relative Feuchtigkeit der Luft in Proc.	Windrichtung u. -Stärke.
6	1 U. Mtgs.	27. 3,2	7	98	SW. mäßig.
6.	8 U. Abds.	27. 3	8	100	
7.	8 U. Mrgs.	27. 7,2	6	92	

Allgemeiner Witterungscharakter: 7. bewölkt.

Sonnen-Aufgang 7 U. 9 Min., Untergang 4 U. 18 M.
Mondes Aufgang 12^{45} Nchm., Untergang 10^{50} Abds.

Für den Inseratentheil verantwortlich: A. Mewes in Detmold.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.
Am Freitag, den 9. d. Mts., Vormittags 10 Uhr soll im Forsthause Kreuzkrug an buchen Brennholz verkauft werden: 1. Forstdistr. Schürfeld: 39 rm Kl., 61 rm Kn. und 38 rm Stockh. 2. Forstdistr. Ilade: 49 rm Kl., 18 rm Kn. und 21 rm Stockh. 3. Forstdistr. Bornsberg: 67 rm Kl.
Oesterholz, den 2. Nov. 1883.
Der Oberförster Bühring.

Zur Saat.
Neu! Neu!
Panzer- u. Melonenkartoffeln.
Nie in Deutschland dagewesen, riesiger Ertrag, keine Krankheit, übertrifft alle unsere Kartoffeln, erregt Aufsehen durch Form, Farbe Ertrag und Güte. Bis zum 15. November versende beide Sorten à Pfund 1 ℳ warm verpackt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages ab Görlitz in Schlesien.
Charles v. Colbatzky,
Salomonstraße 4.
Unternehmer des Auslandes.

Gesucht
zum 1. Januar 1884 auf einer Lipp. Domaine eine im Hauswesen und in der Molkerei erfahrene Haushälterin. Offerten an die Expedition dieses Blattes unter H. B. 297.

Dreimal täglich
frische Milch
bei F. Ernsting.

Paradies-Apfel und Reinetten
kauft jedes Quantum
Louis Heimbecker.
Brake b. Lemgo, d. 6. Nov. 1883.

Birn- und Pflaumbaumholz
wird gekauft von
Louis Heimbecker.
Brake b. Lemgo, d. 6. Nov. 1883.

Frische
Nordsee-Schellfische
½ Kilo 20 ₰
trafen heute wieder ein bei
E. Steller.

Bildungs-Verein.
Donnerstag, 8. Nov. 8 Uhr
„Lutherfeier“,
zu welcher die Mitglieder und deren Damen sowie diejenigen Herren, welche sich zum Beitritt angemeldet haben, hiermit eingeladen werden.

Qualm
f. Bier 8. d. M. Vorfeier zur Silbernen Hochzeit.

Haupt- und Schluß-Ziehung
vom 20. bis 27. Novbr.
dieses Jahres.

V. Lotterie von Baden-Baden.
darunter Hauptgewinne i. W. v.:
60000 Mark,

Fünftausend Gewinne,
30000 Mark,
12000 Mark,
6000 Mark, 5000 Mark,
4000 Mark, 3000 Mark,
2500 Mark, 2000 Mark
u. s. w.

Original-Loose
à 10 Mk. 50 Pf.
incl. Reichsstempelsteuer
sind zu beziehen durch
A. Molling,
General-Debit,
HANNOVER.

Bandwurm mit Kopf
Spul- und Madenwürmer, sowie deren Brut, entfernt vollständig, gefahr- und schmerzlos ohne jede Vor- oder Hungerkur, sowie ohne Anwendung von Cousso und Granatwurzel unter Garantie. Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr. Auch brieflich.
Adresse ist:
F. W. Graf in Braunschweig.
In Detmold bin ich wieder zu sprechen nur Sonntag und Montag den 11. und 12. November im Hôtel Lippischer Hof (Herr A. Müller).
Von Vormittags 9 bis Nachmittags 4 Uhr.
Arme Patienten werden berücksichtigt.
Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel, ohne es zu wissen. Kennzeichen sind: Abgang nudel- oder kürbiskernähnlicher Glieder; muthmaßliche: Bläße des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörung.

Patente. Medaillen.
Goldene Medaille, Amsterdam 1883.
Piano-Fabrik
von
Th. Mann & Cie.
Bielefeld
empfiehlt ihre **Patent-Pianinos mit massiv eisernem Stimmstock.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold 7. November 1883.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		Geld
Amsterdam	100 fl.	—	168,20	20 francs — St.		16,10
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	—	80,55	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	—	20,32	Holl. 10 fl. St.		16,65
Paris	100 fs.	—	80,65	„ Silber	1 fl.	1,66
Wien	100 fl.	—	168,70	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,14
New-York	1 Dol.	4,24	—	Holländ. „	1 fl.	1,67
				Oesterr. „	1 fl.	1,69

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Einlösung von Coupons, Anschaffung u. Begebung guter Hypotheken.
Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen wir Auszahlungen dorthin.

Goldmedaille Amsterdam 1883.
Blooker's holländ. Cacao
ist überall vorräthig.
Fabrik Amsterdam.

Pianinos Flüg l Harmoniums
Sparsystem 20 Mark monatl. Abzahlung ohne Anzahlung.
Nur Prima-Fabrikate Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken. Berlin, Leipzigerstr. 30. Preiscourant gratis u. franko.

Hildesheimer Kochheerde

verkauft
zu Fabrikpreisen
F. Mendorff
Lage.

Eine kleine
Familien-Wohnung,
bestehend aus 4 Räumen, ist verziehungshalber zu vermiethen.
Detmold. K. Starke, Stellmacher.

Bimstein
in kleinen Stücken steht billig zu verkaufen in der
Meyerschen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg)
Detmold.

Todesanzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Abend 8½ Uhr meine theure Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Schwester und Schwägerin
Auguste Kampmann,
geb. Stackelbeeck.
nach längeren schweren Leiden im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Alle, die sie gekannt haben, werden mit uns den schmerzlichen Verlust empfinden.
Lage, 5. November 1883.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 9. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Vergangene Nacht entschlief nach langen Leiden mein lieber Mann, der Schuhmacher
Simon Klöpping
im fast vollendeten 57. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
die trauernden Hinterbliebenen.
Detmold, 7. Novbr. 1883.
Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause aus, August-Straße, statt.

Tief betrübt machen wir die Anzeige, daß unsere geliebte Tochter
Arnoldine,
verehelichte Erdbrink
am 2. d. M. in Pasorocan auf Java plötzlich gestorben ist.
Zutphen, den 6. Nov. 1883
Dr. H. W. van Rhyn und Frau.

Nach langen, schweren Leiden entschlief heute, Nachmittags gegen 4 Uhr sanft und ruhig unsere geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Wilhelmine Johanning*
im 78. Jahre ihres thätigen Lebens.
Ohrsen, 5. Novbr. 1883.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 9. d. M. vom Trauerhause aus statt.

* nicht Hanning wie irrthümlich in einem kleinen Theile der gestrigen Nr. gedruckt worden ist.

Die Verlobung unserer Tochter
Marie
mit Herrn
Wilhelm Posthausen
in Duisburg zeigen wir Verwandten und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Bega, 6. Nov. 1883.
Pastor Mörs und Frau.